

# Die ersten Barrikaden werden abgebaut

**HONGKONG** Die Regierung stellt den Demokratieaktivisten ein Ultimatum, bis Montagmorgen die Straßen zu räumen. Um weitere Gewalt zu verhindern, haben diese schon mit dem Abbau der Blockadecamps begonnen. Sie wollen ihre Proteste aber fortsetzen

VON FELIX LEE

PEKING taz | Ausgelassen und fröhlich? Das war letzte Woche. Die Stimmung unter den Demokratieaktivisten in Hongkong ist am Wochenende gekippt. Zwar sind die zumeist jungen Studenten und Oberschüler wie schon in den vergangenen zwei Wochen weiter darum bemüht, ihren Protest auf friedliche Art kundzutun. Sie waren auch am Sonntagabend mit Getränken oder selbst gebackenen „Protestkekse“ bei der Bevölkerung um Sympathie. Doch viele von ihnen wirkten erschöpft, nervös und angespannt.

„Es hat in den letzten Stunden sehr viele unschöne Szenen gegeben“, bedauerte der 29-jährige Demonstrant Peter Cheong. Von einer „giftigen Atmosphäre“ spricht Kee-Wah Lee, von Beruf aus Lehrerin. „Alles, was ich meinen Schülern sagen kann: Sie sollen vorsichtig sein“, sagte die 47-Jährige.

Der Grund für die angespannte Stimmung: Seit vergangenen Freitag haben immer wieder offenbar angeheuerte Schläger und wütende Hongkonger Bürger die Blockadecamps der Demokratieaktivisten angegriffen. Die zumeist jungen Leute versuchten, mit erhobenen Händen zu beschwichtigen. Aber gegen die muskelbepackten Angreifer hatten sie kaum eine Chance.



Solidarität mit der Demokratiebewegung: bunte Botschaften von Aktivisten am Hongkong-Haus in Sydney, Australien Foto: David Gray/reuters

Vor allem beim Blockadepunkt im Geschäftsviertel Mongkok kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen. Die Schläger rissen die Zelte nieder und zertraten Infostände. Nur weil die Studenten die meiste Zeit in der Überzahl waren, kam es nicht zu noch größeren Schäden. Bis Sonntagabend zählte die Hongkonger Krankenhausverwaltung 165 Verletzte. Die Auseinandersetzungen hat Hong-

**„Wir wollen keine Revolution. Wir wollen nur Demokratie“**

JOSHUA WONG, PROTESTFÜHRER

kongs Regierungschef Leung Chun-ying am Sonntagmorgen zum Anlass genommen, die Demokratieaktivisten zum Ende ihrer Blockaden aufzufordern. Er

stellte ihnen ein Ultimatum, bis Montagmorgen die Straßen zu räumen. Er und die Polizeikräfte seien fest entschlossen, „alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die soziale Ordnung wiederherzustellen“. Er betonte aber auch: „Die Tür für Dialog ist offen.“

Dabei zeigen die Protestinitiativen längst Entgegenkommen. „Wir haben zu keinem Zeitpunkt die Regierungsstellen beim Be-

treten des Regierungsgebäudes behindert“, heißt es in einer Erklärung der Initiative Occupy Central. Ihr Protest richte sich nicht gegen die Verwaltungsstellen, sondern gegen Regierungschef Leung persönlich.

Der Präsident der Universität von Hongkong, Peter Mathieson, hatte die Demonstranten zuvor zum Rückzug aufgefordert. „Ich appelliere aus ganzem Herzen dazu, weil ich glaube, dass, eure

Sicherheit auf dem Spiel steht, wenn ihr bleibt“, sagte er. Auch der 17-jährige Protestführer Joshua Wong warnte vor Gewalt. „Wir wollen keine Revolution. Wir wollen nur Demokratie“, betonte er. Die Bewegung solle nicht im Blutvergießen enden.

Ein Gespräch mit Regierungschef Leung lehnten die Aktivisten aber weiter ab. Sie würden lediglich mit seiner Verwaltungschefin Carrie Lam reden, der politischen Nummer Zwei in Hongkong. Damit auch ja keine Missverständnisse aufkommen, kündigten die Aktivisten aber ihren Rückzug auch aus den umliegenden Straßen an. Sie begannen am Abend auch schon den Abbau der Barrikaden. Sie versicherten aber, ihre Proteste an anderen Stellen fortzuführen.

Die Proteste der Hongkonger Demokratiebewegung gehen bereits in die dritte Woche. Zeitweise bis zu einer Viertel Million Menschen waren in den vergangenen Tagen auf der Straße. Sie fordern freie Wahlen in der chinesischen Sonderverwaltungszone, die bis 1997 unter britischer Verwaltung stand.

Die kommunistische Führung in Peking will den Hongkongern bei der Wahl ihres Regierungschefs die Kandidaten vorgeben und hat deren Zahl auf maximal drei beschränkt. Die Aktivisten halten dieses Verfahren für eine Farsce.

## „Ganz gewöhnliche Menschen“ statt Elite

**GROSSBRITANNIEN** Im heruntergekommenen südostenglischen Clacton dürften die Ukip-Rechtspopulisten bei einer Nachwahl am Donnerstag ihr erstes Direktmandat gewinnen. Ein Ortstermin beim Kandidaten

AUS CLACTON-ON-SEA  
DANIEL ZYLBERSZTAJN

Mit einem gut gelauntem „Good Morning“ betritt ein leger gekleideter Mann mit offenem Hemd und braunem Sakko das Parteibüro. Die Schaltstelle der Ukip (United Kingdom Independence Party) in der englischen Kleinstadt Clacton-on-Sea liegt strategisch direkt gegenüber dem Bahnhof. Obwohl es erst zehn Uhr am Morgen ist, herrscht hier reges Treiben. Ein älterer Mann beantragt gerade seine Mitgliedschaft, andere reden eifrig am Telefon, in einer Ecke liegen eine Menge von gelb-lila Flugblättern mit der Parole „Ich wähle Ukip!“

Der Mann, der eben eingetreten ist, heißt Douglas Carswell. Der 43-Jährige ist der Wahlkreisabgeordnete für Clacton im britischen Unterhaus. Anfang September verließ er die regierenden Konservativen, trat der rechtspopulistischen Ukip bei und verkündete, er werde sein Mandat niederlegen und zur dann fälligen Nachwahl als Ukip-Kandidat antreten. Hatte Carswell noch bei den Parlamentswahlen vor vier Jahren den über 66.000 Wähler zählenden Sitz mit 53 Prozent triumphierend für die Tories gewonnen, wird es nun am 9. Oktober, pünktlich zum Geburtstag des Premierministers David Cameron, Nachwahlen geben – und alle Umfragen sagen Ukip mit Carswell einen haushohen Sieg voraus.

Die ruhige, heruntergekommene Nordseeküstenstadt Clacton am nordöstlichsten Zipfel der Grafschaft Essex, über 100 Kilometer von London entfernt, könnte damit den Rechtspopulisten ihren ersten Abgeordneten in Westminster bescheren.

Clacton gilt als Ruheort für die, denen London zu turbulent geworden ist, als Austragort einer alljährlichen Flugshow, aber auch als eine der heruntergekommensten Gegenden Englands. Im Bezirk Jaywick sind ein Drittel der Jugendlichen zwischen 16 und 24 arbeitslos.

Zahlreiche Gruppen Jugendlicher treiben sich bereits mittags in den Straßen herum. Eine laute Sechsergruppe vor einem Spirituosengeschäft verrät, dass sie noch nie jemand nach ihrer politischen Meinung gefragt hat. Einer wünscht sich „eine Motorcrossbahn und einen Stripklub“, und „wir brauchen mehr Straßenlicht in der Nacht, denn wir werden in der Dunkelheit oft Opfer von Raubüberfällen.“

In einem Café erzählt Carswell, worum es ihm geht: nicht so sehr um eine Partei als um das politische System. Er wolle die Beziehungen zwischen der Regierung und der britischen Wählerschaft ändern, und zitiert seinen Lieblingsphilosophen Friedrich Hayek. „Aus Westminster

kommt viel zu viel Kratos – Macht!“ sagt er. Er habe die Konservativen verlassen, „weil ich das Gefühl habe, dass es die führende Elite nicht ernst meint mit echten Veränderungen“.

Wie Ukip-Chef Nigel Farage ist auch Carswell für einen Austritt Großbritanniens aus der EU. „Ich bin ein Laissez-faire-Liberaler.“

**„Die führende Elite meint es nicht ernst mit echten Veränderungen“**

UKIP-KANDIDAT DOUGLAS CARSWELL

Die EU polarisiert den Handel. Wir brauchen eine viel ausgeglichene Beziehung mit Europa und mit anderen Märkten, inklusive den Englisch sprechenden Interessensphären, dem Commonwealth und den USA.“

Und die vielen gegen Einwanderer gerichteten Stimmen unter Ukip-Wählern auf offener Straße? „Ich widerspreche im

mer solchen Haltungen“, sagt Carswell. „Immigranten dürfen nicht zu Sündenböcken gemacht werden, sondern wir müssen auf jene zeigen, welche die unkontrollierte Zuwanderung zu verantworten haben.“ Der Politiker fordert eine kontrollierte Einwanderung per Punktesystem und eine verstärkte Integration mit einem Gefühl der Zusammengehörigkeit wie zuletzt bei Olympia in London 2012.

Auf dem Rückweg zum Parteibüro wird Carswell von mehreren Menschen auf der Straße angehalten und erhält Zustimmungskommentare. Die meisten der Leute sind über 60. Ein älteres Ehepaar erwähnt den Besuch von Ukip-Chef Nigel Farage in Clacton. Carswell erzählt: „Wir haben die Zuhörer gefragt, wie viele Leute bei der Veranstaltung Parteimitglieder waren, und nur wenige hielten ihre Hände hoch. Es interessieren sich also ganz gewöhnliche Menschen für uns.“

Ein wenig weiter verteilen zwei freiwillige Wahlkampfhelden aus Schottland Ukip-Flugblätter. Und an einer Bushaltestelle spricht die 71-jährige Cindy den Abgeordneten an: „Ich finde es schlecht, dass Sie die Dialyseeinheit im Krankenhaus abgeschafft haben“, bemerkt sie. Carswell, der ja bis jetzt Abgeordneter der Regierungspartei war, verweist auf neue mobile Einheiten für die Dialyse im eigenen Heim und drückt Cindy zwei Ukip-Flugblätter in die Hand.

Der Weg zum Parteibüro führt am Rathaus vorbei. Da stehen Carswells alte konservative Parteifreunde auf der Treppe zu einem Gruppenfoto versammelt. Unter ihnen ihr neuer Kandidat: Giles Watling, ein verblasster TV-Star der B-Liste.



Ukip-Hoffnungsträger Douglas Carswell beim Wahlkampf Foto: reuters

**taz.abo**

Ihre Prämie für ein taz Abo:  
3 Pizzabretter

Aus der starken Maserung des Akazienholzes wird eine beeindruckende Landschaft, denn die Motive Bär, Ziege und Elefanten wurden einzeln an die perfekte Stelle gelasert. Damit wird jedes Brett zum Unikat. Durchmesser: 32 cm. Stärke: 1,5 cm.



Nach dem taz-Solidarpakt können Sie sich den Preis für Ihr Abo aussuchen. Wer wenig hat, muss wenig zahlen: Ermäßiger Preis 25,90 €/Monat, leider ohne Prämie. Wer es sich leisten kann, zahlt mehr: Standardpreis 41,90 €/Monat bzw. Politischer Preis 49,90 €/Monat. Nachweise sind nicht nötig.

Weitere Prämien unter [www.taz.de/abo](http://www.taz.de/abo)  
abomail@taz.de | T (030) 25 90 25 90